

# Nachdenken über das Ende der Postmoderne oder die Frage: Was bedeutet die „performatistische Wende“ in der Kultur?

## EDITORIAL



Lena Naumann  
Chefredakteurin

Liebe Leserinnen und Leser,

*Faszination Farbe* lautet das Schwerpunktthema unserer aktuellen Ausgabe. Wenn Sie das Magazin durchblättern, vor allem die Seiten über unsere aktuelle Titelkünstlerin Beate Bitterwolf, werden Sie eine Fülle an Werken entdecken, die Sie mit großer Wahrscheinlichkeit als ausgesprochen schön empfinden. Ist das nicht anachronistisch nach mehr als fünfzig Jahren Postmoderne, die uns beigebracht hat, dass Schönheit doch irgendwie etwas Unanständiges ist?

Zeiten ändern sich: Schönheit zu zeigen, ist mittlerweile avantgardistischer denn je. Einer, der das früh erkannt hat, ist der deutsch-amerikanische Slawist Raoul Eshelman. Er beobachtete, dass sich die Haltung der Postmoderne, welche die Gesellschaft etwa ab den 1960er Jahren prägte, seit den späten 1990er Jahren ausgereizt hat. In Literatur, Kunst, Architektur und Philosophie treten neue Formen zutage. Der sich seit gut zwanzig Jahren vollziehende Epochenwechsel wird derzeit von mehreren Intellektuellen beschrieben, beispielsweise vom deutschen Kulturwissenschaftler Andreas Reckwitz oder vom französischen Soziologen Gilles Lipovetsky, der die Epoche, die auf die Postmoderne folgt, als Hypermoderne bezeichnet. Es ist jedoch Raoul Eshelman, der die subtilen Veränderungen besonders anschaulich skizziert. Dies tut er mithilfe eines Konzeptes, das er Performatismus nennt (S. 97). Eshelmans Thesen: Etwa seit der Jahrtausendwende erleben wir eine Rückkehr des Glaubens als bestimmender Kraft in unserer ansonsten sehr säkularen Kultur, erkennbar an der Konstruktionsweise zahlreicher Romane, Filme, Bücher, Kunstwerke und Bauten, also per formam – daher der Name Performatismus. Dabei ist Glaube hier nicht im traditionellen, religiösen Sinne zu verstehen, sondern als Übernahme mancher Techniken und Funktionen des Sakralen wie Einheitsdenken (Monismus), ästhetisch vermitteltes Vertrauen und die Rückkehr des Schönen. Damit kehrt ein Grundoptimismus in das kulturelle Schaffen zurück, der nicht nur die Schönheit wieder in ihr Recht setzt, sondern auch eine aktive, konstruktive Art ethischen Handelns ermöglicht.

Ähnlich wie der Surrealismus als Reaktion auf den Ersten Weltkrieg entstand – als Ausdruck der Enttäuschung über das Versagen bürgerlicher Werte –, entwickelte sich die

Postmoderne als Reaktion auf Hitler und den von ihm entfesselten Krieg. Die Utopien der künstlerischen Moderne waren im Totalitarismus gelandet, das Bemühen des Individuums um Authentizität endete in Konzentrationslagern, die Begeisterung für den technischen Fortschritt in den atomaren Katastrophen von Hiroshima und Nagasaki. Als Gegenreaktion entwickelte sich die Postmoderne aus dem Bestreben, jegliches Aufkommen einer Selbstgewissheit, die erneut in den Faschismus führen könnte, zu verhindern. Zuversicht und authentische individuelle Erfahrung wurden als Selbstbetrug entlarvt. Man entwickelte eine Verweigerungshaltung, „um die katastrophalen Fehler der Moderne nie wieder aufkommen zu lassen“ (Eshelman). Schriftsteller, Künstler und Philosophen der Postmoderne arbeiteten deshalb mit den Mitteln der Skepsis, der Desillusionierung, der ironischen Brechung und Entwertung, der Anti-Ästhetik, der Diskurskritik und anderen Techniken, die jegliches Vertrauen in die Möglichkeit konstruktiver Erfahrungen wie das Erleben von Sinn, Schönheit, erfolgreichen zwischenmenschlichen Beziehungen oder die Selbstbestimmtheit des Individuums im Keim ersticken. Der postmoderne Mensch glaubte nach den Katastrophen der Nazi-Zeit nicht mehr an etwas Echtes und an die Möglichkeit der befreienden Überwindung widriger Umstände. Postmoderne Kunst wurde stark konzeptualisierend, verflacht, variabel und austauschbar. Sie ließ das Bemühen des Betrachters, sie zu verstehen, oftmals auflaufen oder ins Leere laufen. Die großen Erzählungen des Abendlandes wurden hyperkritisch und ironisch unterwandert. Die antibürgerliche Haltung der Postmoderne unterlief systematisch das Bedürfnis des Rezipienten nach Sinn, Kohärenz und Verstehbarkeit. Das Bemühen, jede Form von Selbstgewissheit im Keim zu ersticken, schützte die Gesellschaft jedoch nicht vor sich selbst, wie wir aktuell mit dem Wiederaufblühen extremistischer Bewegungen erleben, sondern trieb sie ein Stück weit in die Orientierungslosigkeit: Der postmoderne Erziehungsprozess hinterließ durchaus auch Schäden. Er wollte mit seiner desillusionierenden Skepsis die Menschen vor sich selber schützen, hat die freien Gesellschaften des Westens jedoch auch ein Stück weit zersetzt, ablesbar an der aktuellen Zunahme von Dysfunktionalität in vielen Bereichen.

## Am Wendepunkt

Freie Gesellschaften sind – im Unterschied zu autokratisch geführten Staaten – fähig zur Selbstkorrektur. Diese wird oftmals eingeleitet von Schriftstellern, Künstlern und Philosophen als den besonders sensiblen Mitgliedern einer Kultur. Früher als der Rest der Gesellschaft spüren sie, dass etwas aus dem Ruder läuft, und steuern mit ihren Mitteln dagegen. Diese aktuelle Entwicklung, von Eshelman Performatismus genannt, zeigt sich in Filmen wie *American Beauty*, in den ästhetisch affirmierenden Fotografien von Andreas Gursky oder in Museumsbauten wie dem Münchner Brandhorst Museum (Sauerbruch Hutton, 2009), einem geradezu schwebend wirkenden Gebäude, dessen Fassade die Farben feiert ohne jede Scheu. Diese gesamtkulturelle, epochale Wende unterscheidet sich von der Postmoderne fundamental: Das Hauptmerkmal des Performatismus ist der Versuch, ihre Rezipienten durch formale ästhetische Mittel dafür zu gewinnen, wieder an etwas zu „glauben“ - allerdings auf eine nicht-religiöse Weise. Beispielsweise an verbindliche Vertrauensverhältnisse zwischen Menschen, an die Möglichkeit einer Einheit von Kultur und Natur, an eine wie auch immer geartete transzendente Ordnung, und vor allem an Versöhnung. Denn eine grundlegende Funktion von Sprache und Kultur – auch der Kunst! – ist nicht Täuschung und Desillusionierung, sondern Versöhnung. Und diese hat jenseits institutionalisierter religiöser Form immer auch einen sakralen Aspekt. So wie die großen Religionen in den Jahrhunderten und Jahrtausenden vor der Aufklärung einen Versuch darstellten, den Menschen vor dem Menschen zu schützen und ihn vor der Gewalt zu retten, ist dies heute mehr denn je eine Pflicht der Kultur. Performatistisch arbeitende Schriftsteller, Künstler und Philosophen übernehmen diese Aufgabe – mehr oder weniger bewusst – in hohem Maße: Überdrüssig der postmodernen Ironie und Erkenntniskritik machen sie Schönheit durch formale Abgeschlossenheit und Zwecklosigkeit wieder erlebbar und vermitteln darüber etwas Erhabenes, das die geistige Vorstellungskraft übersteigt und den Menschen aufruft, seine besten Talente zur Entfaltung zu bringen.

Woran erkennt man performatistische Werke in Literatur, Kunst und Philosophie? Nach Eshelman zeigen ihre Charaktere wieder einheitliche, stabile Kerneigenschaften, mit denen man sich identifizieren kann. Sie sind zu gelingenden Zweierbeziehungen fähig. Sprache und Zeichen sind wieder eindeutig verstehbar. Die Grundhaltung ist ernsthaft und optimistisch. Individuen handeln ethisch und laden zur Nachahmung ein. Eine möglicherweise vorhandene soziale Trennung von der Gesellschaft wird erfolgreich überwunden. Menschliche Ziele und Absichten, die als wünschenswert empfunden werden, besitzen eine Aussicht auf Realisierung. Der Autor – sei er nun Schriftsteller,

Künstler, Architekt oder Philosoph – nutzt die ihm zur Verfügung stehenden formalen Mittel, um Schönheit herzustellen. „Performatismus entwirft grundsätzlich positive Projektionen“, so Eshelman. In diesen neuen kulturellen Tendenzen liegt ein enormes Potential, um unsere verletzten, zerstrittenen und auseinanderdriftenden Gesellschaften wieder mit sich selbst und mit dem Individuum zu versöhnen.

## Unterscheiden lernen

Diese Beobachtungen sind für den Umgang mit dem aktuellen Kunstgeschehen von großer Bedeutung. Denn nachdem sich die gleichsam zur Pflicht gewordenen Ironisierungsstrategien der Postmoderne langsam erschöpft haben und wir uns im Moment in einer Phase des Epochenwechsels befinden, sollte man sich bewusst machen, dass es aktuell – und gerade auch in der bildenden Kunst – zweierlei Arten des Kulturschaffens gibt: Künstler, die immer noch mit den Strategien der Postmoderne arbeiten. Und

Künstler, die bereits performatistisch vorgehen. Typische Gegenwarts-künstler mit postmodernen Wurzeln sind beispielsweise Marina Abramović, Georg Baselitz oder Jonathan Meese. Als bereits dem Performatismus zugehörend können Künstler gelten wie Olafur Eliasson, Tim Eitel, Katharina Grosse, der bereits erwähnte Andreas Gursky, aber auch Thomas Demand und zahlreiche weniger bekannte Maler, Fotografen und Bildhauer, von denen wir Ihnen in den vergangenen Jahren einige in den Titelporträts des Kunstmagazins MUNDUS vorgestellt haben. Nicht ohne Grund lautet der Slogan unserer

Zeitschrift seit achtzehn Jahren *schön zu sehen, schön zu lesen*. Womit wir wieder bei der Schönheit wären. Kritiker mögen einwenden, dass diese doch oft gefährlich nahe am Kitsch liege. Dekorative oder kitschige Kunst ist jedoch nicht performatistisch, da Kitsch als eine Form der Ironisierung zu den Strategien der Postmoderne zählt. Werke von Jeff Koons oder Andy Warhol sind ein bekanntes Beispiel. Schönheit im Performatismus ist nicht kitschig, sondern raffiniert, erfinderisch, phantasievoll und vermittelt reizvolle neue Seherfahrungen.

Die Publikationen von Raoul Eshelman sind übrigens eine gute Orientierungshilfe, um die Unterschiede zwischen postmoderner und performatistischer Kunst wahrnehmen zu lernen. Beide Strömungen unterscheiden zu können, ist heute wichtiger denn je, denn: Konstruktivere Bilder schaffen auf Dauer auch wieder konstruktivere Zeiten ...

Herzlich,  
Ihre



” Was mir wichtig erscheint, ist das fortgesetzte und immer neue Bezeugen eines Harmoniegefühls, das, wenn auch nur eine Illusion, doch Träger aller Hoffnung auf gegenseitiges Verständnis und eine erträgliche Zukunft und damit Pfeiler jeder wahren Kultur bleibt.  
Matthijs Röling, niederländischer Maler